

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insetionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 72.

Dienstag, den 22. Juni

1897.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesizers **C. H. Sondermann** in Neukirchen wird, da Zahlungsunfähigkeit vorliegt, heute am 19. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Dr. Hennicke** in Rostwein wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. Juli 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 15. Juli 1897, Vorm. 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. September 1897, Vorm. 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemein-schuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juli 1897 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber **H. Schneider.**

Die auf das 2. Vierteljahr fälligen Beiträge zur Kranken- und Invaliditäts- und Altersversicherung sind spätestens bis

7. Juli dieses Jahres

zur Vermeidung sofortiger Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens anher zu bezahlen.

Wilsdruff, den 21. Juni 1897.

Die Gemeindefrankenversicherung.

Bursian, Bgmstr.

Abonnements = Einladung.

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt das dritte Quartal und laden wir hiermit zum **Neu-Abonnement** auf das

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn u. die Umgegenden
Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt freundlichst ein.

Drei Mal

wöchentlich mit der allsonntäglichen **Illustrierten Unterhaltungsbeilage** und der 14tägig erscheinenden **Landwirtschaftlichen Beilage.**

Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Lesern reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen. Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei in's Haus auf 1 M. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 M. 30 Pf.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb, die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend durch recht zahlreiches Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Tagesgeschichte.

Köln, 18. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind mittelst Sonderzuges heute Nachmittag 5 Uhr 48 Minuten zur Feier der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Oberpräsidenten Rasse,

dem Gouverneur von Köln Freiherren von Wisliczki, dem Oberbürgermeister Becker und dem Polizeipräsidenten von König empfangen worden. Nachdem die Majestäten die Anwesenden begrüßt hatten, schritt der Kaiser die am Bahnhof aufgestellte Ehrencompagnie ab. Sodann erfolgte unter dem Geläute der Glocken und den enthusiastischen Kundgebungen der zahlreich anwesenden Menge die Fahrt nach dem Denkmalsplatz am Kaiser-Wilhelm-Ring. Um 5 1/2 Uhr trafen die Majestäten an dem Kaiserzelt auf dem Denkmalsplatz ein, wo der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen, der Reichskanzler Fürst von Hohenlohe, die Minister von Bülow, Goltz, Brestel, Schönfeld, von der Rede, der Generaloberst von Loß und andere sich bereits eingefunden hatten. Die Feier begann mit der von den vereinigten Männergesangsvereinen vorgetragenen, von Stäbchen geleiteten Festhymne. Hierauf hielt der Vorsitzende des Denkmalausschusses Oberbürgermeister Becker die Festrede. In derselben sprach er den Majestäten den Dank für allerhöchste deren huldvolle Theilnahme an der Enthüllung des Denkmals aus, welches einen erhabenen Herrscher gewidmet sei, dessen Andenken allen Deutschen unvergänglich bleiben wird. Der Redner wies sodann einen Rückblick auf das reichbewegte Leben des hochseligen Kaisers Wilhelm, das zugleich die Entwicklung Preußens bedeute. Ihm sei die endliche Einigung Deutschlands und die Errichtung des erblichen deutschen Kaiserthums unter dem Scepter der Hohenzollern beschieden gewesen, und er habe, als er nach 17 an christlicher Ausdauer und herrlichen Früchten reichen Jahren dahinschied, ein im Innern und nach außen gefestigtes Deutsches Reich hinterlassen. Der Redner bat sodann den Kaiser, den Befehl zur Enthüllung zu geben. Auf das Zeichen des Kaisers fiel alsdann die Hülle unter dem Salut der Festungsgeschütze. Nach dem Gesang des Chorals: „Nun danket alle Gott“ brachte Oberbürgermeister Becker ein Hoch auf die Majestäten aus, in das die Anwesenden enthusiastisch einstimmten, während die Musik die Nationalhymne intonirte, welche von den Anwesenden mitgesungen wurde. Nach einem Rundgang der Majestäten um das Denkmal nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen der Garnison ab. Gegen 7 Uhr war der Enthüllungssatz beendet. Die Majestäten fuhren alsdann nach dem Bahnhof zurück, wo sie kurze Zeit verweilten, und begaben sich von dort zu dem von den städtischen Körperschaften im Gützchen veranstalteten Brunkmahl. Das Denkmal trägt die Inschrift: Wilhelm, dem siegreichen, ersten Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reichs — Die dankbare Stadt Köln. Auf der entgegen-gesetzten Seite stehen die Worte: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ — Wenige Minuten nachdem Ihre Majestäten hier eingetroffen waren, kam auch die Kaiserin Friedrich an. Das Kaiserpaar trat an den Wagen derselben und unterhielt sich längere Zeit. Darauf setzte die Kaiserin Friedrich die Reise nach London fort.

Die Reden, welche der Kaiser in Bielefeld und Bonn bei dem Festmahl in Köln, welches der Einweihung des

Kaiser-Wilhelm-Denkmal folgte, gehalten hat, bilden für sich eine bemerkenswerthe Kundgebung. In seiner Bielefelder Ansprache feierte der erlauchte Monarch im Hinblick auf die historische Vertheilung, den Sparrenberg, das Gedenken seines berühmten Vorfahren, des großen Kurfürsten, um dann dem segensvollen Wirken des bekannten Pastors Bodelschwingh, dessen Anwalt er vorher im Vereine mit der Kaiserin besucht hatte, warme Worte der Anerkennung zu widmen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede aber verkündete der Kaiser geradezu sein wirtschaftliches und soziales Programm: Schutz der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückwärtslose Niederwerfung jedes Umsturzes, schwerste Strafen für diejenigen, welche ihre arbeitsfreudigen Nebenmenschen am freiwilligen Arbeiten hindern. Das ist in der That eine zeitgemäße innere Politik, man darf wohl hoffen, daß dieselbe durch entsprechende gesetzgeberische Vorlagen seitens der zur Ausführung der kaiserlichen Absichten berufenen Regierungsgorgane baldigst in die Wege geleitet wird. Sollte Herr v. Miquel wirklich berufen sein, künftig die innere Politik des Reiches zu leiten, so würde ihm das vom Kaiser soeben entwickelte Programm gleich die geeigneten Direktiven geben können. Was die Kölner Kaiserrede anbelangt, so verheerlich der hohe Redner hierbei das Andenken seines edlen Vaters und seines unvergesslichen Großvaters, anknüpfend an die Denkmalsfeier, und pries weiter die bewundernswürdige Entwicklung der rheinischen Hauptstadt. Dann betonte er, es müsse für den Schutz der Deutschen und die Aufrechterhaltung der deutschen Ehre im Auslande kräftig gesorgt werden. Hierauf verließ der Monarch dem Wunsche Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, in den Bahnen seines Großvaters zu wandeln und der Welt den Frieden zu erhalten, den es ja gebe, seit das deutsche Reich wieder bestesche, aber auch nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und Industrie die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten, die jene brauchten. Auch in lehrteren Ausführungen des Kaisers steckt ein Stück Programm, ja, sie ergänzen gleichsam erst seine Bielefelder Programmrede.

Die Nordlandreise des Kaisers wird sich, wie der „Magdeb. Bzg.“ mitgetheilt wird, genau in demselben Rahmen abwickeln, wie die vorjährige; Bergen, Trondhjem werden berührt werden, dagegen steht noch nicht fest, ob ein Abstecher nach Stockholm zum Besuch des Königs Oskar und der Aus-stellung gemacht wird. Der Besuch des Kaisers auf Helgoland wird nur drei bis vier Tage währen. — Der „Köln. Bzg.“ wird aus Kiel gemeldet, daß der Kaiser die Reise St. Petersburg zum Besuch der russischen Majestäten mit der „Hohenzollern“ zurücklegen wird. Der Aufenthalt des Kaisers am russischen Kaiserhofe werde vom 10. bis 20. August dauern.

Auch von den neuesten Ministererisengerüchten gilt das bekannte geflügelte Wort, welches dem ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Sabat zugeschrieben wird: „Es geht etwas vor, man weiß nur noch nicht, was!“ Allgemein gilt es in Hinblick auf das überraschende Wieder-eintreffen des Finanzministers Dr. v. Miquel in Berlin

nach kaum erst begonnener Kur in Wiesbaden als gewiß, daß wichtige Veränderungen in den höchsten Stellen des Reichs- und des preussischen Staatsdienstes bevorstehen, nur über den Kreis dieser Neuerungen und den Zeitpunkt ihres Eintritts sieht man sich durchaus auf Combinationen angewiesen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt denn auch, an hervorragender Stelle, daß es sich bei den signalisirten Personalveränderungen in den Reichs- und preussischen Ministerialämtern um bloße Umtauschungen handle und daß bislang noch keine allerhöchsten Entschlüsse erfolgt seien. Als beschloffen gelten neuerdings das Ausscheiden des Staatssecretärs des Reichsamtes des Innern und des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Dr. v. Böttcher und des Staatssecretärs des Auswärtigen Freiherrn v. Marschall aus der Regierung, sowie der Rücktritt des Ministers des Innern v. d. Recke, als ebenso sicher wird die Ernennung des Finanzministers Dr. v. Miquel zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums bezeichnet. Darüber jedoch, wer künftig das Staatssecretariat des Innern und weiter den Posten eines Stellvertreters des Reichskanzlers übernehmen wird, gehen die Meinungen noch auseinander, höchst wahrscheinlich fällt indes letztere Stellvertretung ebenfalls Herrn v. Miquel zu, der dem „Hambg. Correspond.“ zufolge ein förmliches politisches Programm vor dem Kaiser entwickelt haben soll. Offenbar wollen noch gewisse Schwierigkeiten bei der Wählung der jetzt aufgetauchten Personalfragen innerhalb der Reichs- und der preussischen Regierung vor, und hierdurch würde sich ein weiteres Hinübergreifen der endgiltigen Entscheidung erklären.

Unterdessen hat sich wenigstens der erwartete Wechsel in der Leitung des Reichsmarineamtes vollzogen, wie allgemein vermutet wurde, ist jetzt Contreadmiral Tirpitz zum Nachfolger des bislang beurlaubt gewesenen Admirals Hollmann im Staatssecretariat des Reichsmarineamtes definitiv ernannt worden. Der neue Staatssecretär hat jedoch alsbald einen zehnwöchigen Erholungsurlaub angetreten; während seiner Abwesenheit von Berlin wird der Contreadmiral Büchel Herrn Tirpitz vertreten. Noch ein weiterer hoher Reichsbeamter ist schon aus seinem Amte und dem Reichsdienste überhaupt ausgeschieden, Dr. Bödiker, der langjährige Präsident des Reichsversicherungsamtes. Steigende Meinungsverschiedenheiten mit anderen maßgebenden Persönlichkeiten, speziell mit dem Staatssecretär v. Böttcher, haben Herrn Dr. Bödiker bewogen, seinen Abschied zu nehmen; unergänzlich bleiben aber die Verdienste, welche er sich durch die Art und Weise seiner dreizehnjährigen Amtsführung auf sozialpolitischem Gebiete erworben hat, es wird daher schwer halten, für ihn einen geeigneten Nachfolger zu bestellen.

Der Reichstag und der preussische Landtag gehen unmittelbar vor dem Beginn ihrer nachpflanzlichen Thätigkeit. Vorausschicklich wird der letzte Abschnitt der Reichstagsession nur kurz sein und ohne besondere Erregung verlaufen; es handelt sich nur nach um die dritte Lesung einiger weniger Vorlagen, unter denen sich auch die Handwerker-Vorlage befindet, deren Zustandekommen bereits als gesichert gilt. Die nachpflanzliche Tagung des preussischen Parlaments aber steht im Zeichen der Vereinigungsfrage, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus haben endgiltig Stellung zur Vereinigungsnovelle zu nehmen, und wird es hierbei sicherlich nicht an bewegten Debatten fehlen.

Der Ehrenvorsitzende des Rostocker landwirtschaftlichen Vereins, Graf zur Lippe, hat dieser Tage aus Anlaß eines Jubiläums dieses Vereins einen Vortrag gehalten, der einen neuen erfreulichen Beweis dafür abgibt, daß auch unter den Landwirthen noch solche Männer sich finden, welche die Ueberwindungen der äusseren Agrarier bezüglich der Nothlage der Landwirtschaft nicht billigen. Wiewohl auch er die thatsächlich vorhandene Nothlage derselben in keiner Weise leugnet, so bewies er doch an der Hand seiner eigenen Buchführung, daß der Betrag seiner Wirtschaft keineswegs so ungünstig sei, wie man nach den allgemeinen Behauptungen gewisser Agrarier annehmen müßte, und daß selbst der vielberufenen Antrag Konig ihm keine wesentlich höheren Betriebspreise sichern würde, als die von ihm im freien Handel erzielten. Wenn von extremagrarischer Seite dagegen eingewandt wird, daß ein Landwirt, dem es persönlich nicht schlecht geht, gewissermaßen nicht der berufene Beurtheiler der landwirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen sei, so ist zunächst darauf zu erwidern, daß der Graf zur Lippe sein Urtheil keineswegs nur aus seiner eigenen Wirtschaft sich gebildet hat, vielmehr als Begründer zahlreicher Vereine kleiner Landwirthe wohlwollende Gelegenheiten hat, seine eigenen Erfahrungen durch die Beobachtung anderer Wirtschaften zu berichtigen. Das aber ist ein nebensächliches Moment und verdient nur herangezogen zu werden, um der Taktik entgegen zu treten, das sachliche Urtheil eines Mannes deswegen in seiner Bedeutung herabzusetzen, weil seine persönliche Lage eine günstige sei.

Die Glückwunschsadresse der Deutschen Londons an die Königin anläßlich ihres Jubiläums, die der Monarchin von dem Prinzen zu Schleswig-Holstein überreicht werden soll, drückt den Dank der in Großbritannien lebenden Deutschen aus, daß sie unter der Obhut der Regierung und dem Schutze der Landesgäste in freundschaftlichem Verkehr mit der einheimischen Bevölkerung ihren Lebensjahren in voller Freiheit haben nachstreben können. Die mit einem Kostenaufwand von 200 Pfund, Stiel von König u. Eckhardt in Hannover hergestellte Adresse zeichnet sich durch Pracht und Schönheit aus. Den Einband schmückt das britische Wappen aus purem Golde mit Edelsteinen und Perlen. Auf dem Titelbilde reichen sich über dem Reliefbilde der Königin Britannia und Germania lüchende die Hände.

Ein Amerikaner über Deutschland: Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten, Herr White, der kürzlich von Newport aus seine Reise nach Berlin antrat, hat kürzlich bei einem ihm von dortigen Deutschen gegebenen Festessen eine bemerkenswerthe Rede gehalten, in welcher er u. A. des Näheren ausführte, was die Vereinigten Staaten den Deutschen in Finanzfragen, im Erziehungswesen, in der Verbesserung politischer Verfassungen und bezüglich des Ackerbaues und in dem praktischen Unterricht in den Künsten verdanken. Die größte Schuld aber, welche die Amerikaner für immer veranlassen sollte, Deutschland im besten und wahren Sinne als Mutterland zu betrachten, bilde die Thatfache, daß es so viel zur Beeinflussung der höheren Ideale amerikanischer Civilisation gethan habe. Herr White schloß: „Meine Mitbürger deutscher Abstammung! Mit tiefster Dankbarkeit gegen Deutschland, gegen deutschen

Geist, Kunst, Schriftthum und politische Bestrebungen und gegen die Vertreter derselben werde ich nun Deutschlands Hauptstadt wieder besuchen und dort wiederum die mir auferlegten Pflichten erfüllen. Meine erste Pflicht ist diejenige unserem Lande gegenüber, aber der hauptsächlichste Punkt dabei ist die Aufrechterhaltung der friedlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Jeder Schlag meines Herzens verrieth meine Absicht und meinen Entschluß, keine Anstrengung zu scheuen, um diese freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten und zu erweitern. Ich werde nach Deutschland zurückgehen wie einer von derselben Familie, mit der er durch die engsten Bande verbunden ist; ich werde eine Mutter, die Mutter Germania heißen, die Gott fürchtet und sonst Niemand auf der Welt“, eine Mutter der Künste, Wissenschaften und Literatur, die zu uns gesprochen hat durch Kant und Lessing, durch Goethe, Schiller und Fichte, die Wunder der Staatsweisheit geschaffen durch die Hände Stein's, Schornhorst's, Bismarck's und Rolke's, deren feierliches Schwert in dem langen Kampfe, aus dem das deutsche Volk hervorgegangen, in den Händen des großen Kurfürsten, Friedrich's II., Wilhelm's I. und Friedrich's III. war und welche heute ein Beispiel fernblickender Weisheit, entschlossenen Muthes und warmer Pflege alles dessen gilt was Civilisation heißt.“ Wenn alle Amerikaner so dächten, wäre dies ja recht schön!

Petersburg, 19. Juni. Gestern wurden hier eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen, welche zum Theil hochgestellte Persönlichkeiten betreffen. Dieselben sind beschuldigt, Mobilisationspläne an Oesterreich verkauft zu haben. Besonders compromittirt ist die Tochter eines Generals. Die Verhafteten befinden sich auf der Peter-Pauls-Festung in Untersuchung.

Wie man aus Paris schreibt, ist die Polizei mehr als je überzeugt, daß die am Mittwoch auf dem Konfordinplatz verübte Bombe von demselben Anarchisten gelegt wurde, wie die beiden vom Montag und Sonntag und die vom vergangenen Oktober. Die Gasseinsprüche in der Bombe gleichen denen, wie in der montägigen gefunden wurden, auch hat der Thäter wieder, wie beim Jarenbeluche, eine Gasse des Konfordinplatzes und einen Zeitpunkt gewählt, in dem der Platz ungefähr menschenleer war. Ein Kutscher und ein Schutzmann sahen am Mittwoch nach dem Platzen der Bombe, die ihre Eifersucht und Spengelstücke bis in den Zullerengarten schleuderte, einen kleinen jungen Mann mit dunklen Haaren und einem leichten Strohst über dem Kopf und sahen ihn nach, verloren ihn aber im Gewühl an der Kreuzung der Rue Royale und Rivoli aus dem Auge. Einige rote Flecken auf dem Asphaltpflaster des Platzes, die der gerade zur Zeit des Vorfalls niederfallende Gewitterregen rasch beinahe vollständig wegwusch, hielt die Polizei für Blutspuren und schloß auf eine Verwundung des Thäters, weshalb sie die Apotheker aufforderten, auf etwaige Kunden zu achten, die eine Verletzung würden besonders lösen wollen. Im „Gaulois“ schreibt Cornely: „Diese Bombe wird wahrscheinlich die Wirkung haben, den Auszug der wohlhabenden Pariser, die noch in der Stadt weilen, zu beschleunigen. Wenn die Polizei indeß mit ihrer Annahme recht hat, daß ein neues Geschlecht abgeschwächter Anarchisten auf die Bühne tritt und die Absicht verfolgt, den Bürgern Angst einzujagen, ohne jemand zu tödten, so seien diese lebenswichtigen Schritte gewarnt. Die Gesellschaft wird sich in unerlässlicher Abwehr gegen sie wenden und jeden, der sich erweichen läßt, mit dem Tode bestrafen, denn sie ist entschlossen, derartigen gefährlichen Schergen um jeden Preis ein Ende zu machen.“

Mehrfach wird in der Presse die Ansicht laut, der Urheber der letzten Attentate müsse ein gefährlicher Monomane sein. Der „Matin“ wirft die Frage auf, ob nicht vielleicht ein verrückter Patriot durch die Bombenerplosion an der Straßburg-Statue zu Gunsten des Kaiserthums manifestiren wollen. Natürlich fehlen in der Presse auch nicht verächtliche Anspielungen auf Deutschland. Nach der Explosion am Mittwoch veranlaßte ein älterer, mit der Ehrenlegion decorirter Herr vor der Statue eine Ansammlung, indem er erklärte, das Attentat sei von Preußen verübt worden. Die Polizei stellte fest, daß der Herr, der diese Anführungen that, ein pensionirter Major sei, der bei Sedan verwundet worden. Von dem Thäter fehlt jede Spur. Mehrere Anarchisten wurden von dem „Gaulois“ interviewt. Sie sprachen die Ansicht aus, daß die letzten Attentate eher auf einen Berrückten als auf einen Anarchisten hindeuten. Die alsbald nach der Explosion am Mittwoch herbeigekommenen Reuegierigen haben die Trümmer der Bombe größtentheils fortgetragen. Es erscheint deshalb deren Rekonstruktion fast unmöglich. Die Polizei glaubt, daß der Sprengstoff in einem eisernen Topf oder auch in einer eisernen Kugel enthalten gewesen sei, wie man sie zuweilen an Treppenzeländern findet. Die Bohrung war Salorpulver, wie aus den weißlichen Spuren am Ort der Explosion hervorgeht. Auch enthielt die Bombe sicherlich Projektile. Sie war überhaupt weit gefährlicher, als die Bombe vom Sonntag. Es verlautet, daß die Polizei bereits vor einigen Tagen in der Nähe der Statue der Stadt Straßburg eine Bombe aufgefunden habe, die aber nicht explodirt sei.

Paris, 18. Juni. In den bei Paris gelegenen Delschaften Bezons und Colombes wüthete heute Nachmittag 5 Uhr ein Wirbelsturm; ein Haus stürzte ein, mehrere Personen wurden verletzt, unter ihnen eine schwer. Ferner wurden mehrere Häuser beschädigt, Bäume entwurzelt, Wagen umgeworfen und die Telegraphen- und Telephondrähte zerrissen. — Wie der „Sott“ meldet, sind durch den Wirbelsturm in Aonieres 5 Personen getödtet und 20 verletzt worden; auch in Bois-Colombes erlitten mehrere Personen tödtliche und etwa 40 Personen leichtere Verletzungen.

Die Pforte soll ihre Bedingungen für den Friedensschluß mit Griechenland noch weiter herabgemildert haben. Nach Berichten aus englischer Quelle hätte die türkische Regierung eingewilligt, daß die strategische Grenzberichtigung in Thessalien die bisherige Grenze nicht sonderlich verschiebe und hätte sie weiter auch auf die Forderung der Aufhebung der Kapitulationen verzichtet. Es machten daher nur noch die Höhe der griechischen Gelder zu zahlenden Kriegentschädigung und die Zahlungsmittel Schwierigkeiten. Inzwischen hebt das griechische Bandenthum wieder sein Haupt, griechische Banden fielen in der Gegend von Megara und bei Kalabato auf türkisches Gebiet ein, sie hielten sich indeß dort wie hier nur blutige Köpfe.

Vaterländisches.
Wilsdruff, den 21. Juni. Wie sehr sich der hiesige Bürgerchullehrer Hermann Felchner, dessen Ableben

wir schon in voriger Nummer mittheilten, die allgemein Hochachtung und die besondere Verehrung der ihm Näherstehenden erworben hat, bekundete sein am vergangenen Sonnabend stattgefundenes Begräbniß. Dem Sarge voran schritten Schulkinder und zwar die vollzählige Klasse, als deren Klassenlehrer er starb, und außerdem aus jeder anderen Klasse, in der er unterrichtete, etwa 10 Knaben bez. Mädchen, welche die in großer Zahl gespendeten Kränze trugen. Den Kindern folgten die Schüler der höheren Fortbildungsschule, und hieran schloß sich der aus dem hiesigen Lehrerkollegium, den Mitgliedern des Wilsdruffer Bezirkslehrervereins und den Lehrerfrauen gebildete Zug. Dem Verbliebenen hatte der Bezirkslehrerverein eine Fächerpalme, das Kollegium einen Palmenstamm gewidmet; die Schulkinder sammt der höheren Fortbildungsschule hatten ihren treuen Lehrer durch zwei Fächerpalmen geehrt. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß außer zahlreichen Gemeindegliedern von hier und auswärts — auch die Schulgemeinden Naustadt und Grumbach, die früheren Wirkungsstätten des Verewigten, waren vertreten — der gesammte Schulvorstand dem treuverbienten Lehrer das letzte Geleit gab. Der trostreichen Grabrede des Herrn Pfarrvikar Simon, die ein anschauliches Bild von dem Lebensgange und dem Wirken des Dahingegangenen bot, lagen die Psalmworte zu Grunde: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich krank werden und sterben, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“ Hierauf trat Herr Schuldirektor Gerhardt an das Grab, um schmerzbewegt im Namen des Lehrerkollegiums und des Bezirkslehrervereins, der Schulkinder und der ganzen Schulgemeinde dem heimgegangenen Freunde und Kollegen für seine mit reichem Segen gekrönte Thätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung ein herzliches „Gute Nacht!“ und ein „Lebe wohl!“ nachzurufen. Die Amtsbrüder des Verstorbenen aber, die in unruiger Theilnahme für die Leidtragenden mit dem Gesange des Liedes „Verlaß mich nicht!“ die ernste Feier aus dem Herrn Geistes eingeleitet hatten, beendeten nach dem vom Herrn Geistlichen gesprochenen Gebet und Segen dieselbe in gleicher Weise mit dem wehmüthvollen Scheidegruß „Dort unten ist Frieden im dunklen Haus.“

— Um jedem Bürger, welcher Interesse an dem zu erbauenden neuen Stadthaus befigt, Gelegenheit zu geben, die Pläne zu demselben zu besichtigen, so sind wir ermächtigt, an dieser Stelle unserer verehrten Bürgerschaft, wie überhaupt allen Bewohnern unserer Stadt Wilsdruff mitzutheilen, daß dieselben innerhalb der nächsten 14 Tage zu Jedermanns Ansicht im Wartezimmer der Raths- und Polizei-Expedition ausgelegt sind.

— Am letzten Sonntag herrschte durch den Fremdenbesuch in unserem Wilsdruff lebhafter Verkehr, sodas namentlich die Hotels und Restaurants in den Nachmittagstunden zahlreiche Gäste zu beherbergen hatten. Den gebotenen vorzüglichen Speisen und namentlich dem wohlgepflegten echten Bier, welche letztere unsere Restaurants führen, wurde von den Gästen lebhaft zugestimmt.

— Bei dem am letzten Sonntag in Reinsberg statt gefundenen Vogelschießen wurde einem beim Dekonom Fräulein baselbst in Diensten stehenden Dienstknecht eine Kugel in den Kopf gefressen; an dem Auskommen des Verletzten wird gezweifelt.

— Niederwartha, 20. Juni. Der schöne, gern aufgesuchte Länichgrund, welcher sich von Niederwartha bis auf die Höhe Oberwartha-Weistropf hinzieht, hat mehrere größere Steinbrüche, von denen besonders der eine einen bedeutenden Betrieb aufweist. Zur Verwertung der vom porphyrischen Steinen verbleibenden Abfälle hat man neuerdings am Bruche ein mit Motorenbetrieb versehenes Schlagwerk errichtet, welches die Steinstücke zu Strohschotter zerschlägt, der wegen seiner Festigkeit gern abgenommen wird. Da eine Fahrstraße nicht vorhanden ist, werden die Steine in Kippelwecken auf einem über 1,5 km langen Schienenstrange zu Thale gebracht.

Dresden, 19. Juni. Gestern Vormittag gegen 10 Uhr ist in einem Grundstück der Bouquet Straße ein 9jähriger Knabe aus dem 4. Stockwerk in den Hofraum gestürzt. Das Kind war sofort todt. — In Neustadt hat gestern früh ein 19 Jahre altes Mädchen, das am Tage zuvor erst nach Dresden gekommen war, durch Erhängen sich den Tod gegeben.

— Aus der Lößnitz. Das als Volksfest bekannte Kötzchenbroder Erntefest und Vogelschießen wird in diesem Jahre, am 22., 23. und 24. August abgehalten werden.

— Großenhain, 20. Juni. Im schon gelegenen Parke der hiesigen Stadt ist man jetzt mit der Vollendung der Ausstellungsbauten beschäftigt. Die große Ausstellungshallen und die Maschinenhalle bergen Objekte von weit über 300 Ausstellern, die Thiergärten, die vom 26. bis 28. Juni dauert, bringt eine Fülle von Thiermaterial zur Ausstellung. In Ergänzung der gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Abtheilung sind noch eine Fischerei, Gärten und Bienezüchtungsstellen geplant. Auch ein altpolnisch Dörferchen wurde errichtet.

— In Grimscha u wie anderwärts wurden vor Kurzem Agitationsnummern des Zwischener sozialdemokratischen Blattes verbreitet. Hierin hat die Behörde groben Unfug erdickt, weil dadurch öffentliches Aergerniß erregt worden ist. Die Verbreiter der Agitationsnummern wurden deshalb in Geldstrafen von 50 M. ev. 10 Tagen Haft genommen.

— Die durch Brand zerstörte Regimentskaserne in Zwischau soll nicht wieder aufgebaut, sondern für das Kasernenamt soll das Blocksystem mit Gebäuden für 2-4 Kompagnien und Wohngebäuden für verbeiratete Unteroffiziere gewählt werden. Zu diesem Zwecke macht sich auch eine Erweiterung des jetzigen Grundstücks notwendig; die Stadtvertheilung hat deshalb beschlossen, das erforderliche Areal mit 2 M. pro Quadratmeter an den Reichsfiskus abzutreten. — 684 Mannschaften des dortigen Regiments befinden sich gegenwärtig in den vorhandenen städtischen Baracken, 942 Mann sind dagegen in Kasernenquartieren untergebracht. Die außerhalb der Baracken verquartierte Mannschaften muß Beldstigung erhalten und verursacht der Stadt einen täglichen Aufwand von 578 M. 55 Pf., in den ersten acht Tagen nach dem Kasernenbau sogar das Dreifache. Der Jahresaufwand wird mindestens 90,000 M. erreichen, und da der Kasernenbau etwa 3 Jahre Zeit in Anspruch

nimmt, gebraucht
brunnen
der Stadt
Theilnahme
eines der
Abzern
aus
4. bis
2
Bilzsch
befürwo
gemacht
der Kle
alten G
3
hat eine
Gebote
Erstehen
4
Verfügt
schließen
5
wird un
an Her
über de
6
vermag
hauptm
Nachen
treten
des Ne
7
wächter
8
haufes
züglic
nehmig
eine B
hierma
schlieu
Vertrag
abgesch
haus-
9
Nachre
ca. 100
zahlung
Baume
wand
Ausfla
stallat
läuft
10
hat ein
stemm
11
lichen
Süße
vorgele
nachdr
12
Grund
13
und S
Röhrm
deputat
außer
diesem
zwischen
14
Gench
nachge
nach 3
15
stellung
abgesch
16
Brüder
Kofte
strichen
17
Schm
städti
18
lauf P
Büttne
19
Ratten
20
gestell
wird r
21
1000
154
Mar,
dem W
— W
Den p
der S
22
bis 2

nimmt, so wird nahezu dieselbe Summe, ca. 300,000 M., gebraucht, die der Neubau der Baracken erfordert.
 — Freiberg, 19. Juni. Anfang Juli wird der Marktbrunnen mit dem Standbilde Ottos des Reichen, des Gründers der Stadt Freiberg, enthüllt werden. Man hofft auch auf die Theilnahme Sr. Majestät des Königs. Das Denkmal wird eines der wenigen in Sachsen sein, die einem mittelalterlichen Könige unserer Landesfürsten gesetzt worden sind.

Amtliche Mittheilungen

aus der am 17. d. M. abgehaltenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung.

1. Herrn Kammerer Harder wird für die Zeit vom 4. bis 25. August dieses Jahres Urlaub ertheilt.
2. Herr Oskar Siegert hat um Uebertragung der Bilz'schen Schankkonzession nachgesucht; das Gesuch soll befürwortend einberichtet werden, jedoch soll zur Bedingung gemacht werden, daß die Schankwirtschaft nur im neuen, der Kleinhandel mit Brauntwein und Spiritus nur im alten Gebäude gestattet wird.
3. Die Verpachtung der diesjährigen Grasnutzungen hat einen Erlös von 101 M. 50 Pf. ergeben, die gethanen Gebote werden genehmigt und der Zuschlag sämmtlichen Erstherrn ertheilt.
4. Eine an Herrn Lohgerbermeister Böhme ergangene Verfügung bezüglich der Aufhebung eines mit ihm abgeschlossenen Vertrags wird wieder zurückgezogen.
5. Die Hälfte der vormals Frühau'schen Scheune wird um das Meistgebot von 53 M. 50 Pf. auf 1 Jahr an Herrn Breuer hier verpachtet, der fehlende Balkenbelag über der Tenne soll auf städtische Kosten ergänzt werden.
6. Mit Rücksicht auf die hier bestehenden Verhältnisse vermag man sich nicht zu dem von der königlichen Amtshauptmannschaft gewünschten Erlasse eines Verbotes des Rauchens in den hiesigen Werkstätten zu entschließen; eintretenden Falles soll vielmehr auf Grund von § 368,5 des Reichsstraf-Gesetzbuches strafend vorgegangen werden.
7. Die von den Herren Mitgliedern durchgesehene Nachtwächter-Instruktion wird genehmigt.
8. Die Bauzeichnungen über den Neubau eines Stadthauses finden einstimmig Genehmigung und sollen unverzüglich der Baupolizeibehörde behufs Ertheilung der Genehmigung einberichtet werden. Da die Genehmigung, eine Bäckerei in die Räume des Stadthauses einzubauen, hiernach erst abgewartet werden soll, muß auch die Entscheidung über den mit Herrn Hoffberg abzuschließenden Vertrag abgesetzt werden. Der mit Herrn Architekt Kandler abgeschlossene Vertrag über die Oberleitung des Stadthaus-Neubaus wird einstimmig genehmigt.
9. Die von Herrn Baumeister Lungwitz eingereichte Nachrechnung über den Rathhaus-Umbau, die sich auf ca. 1000 Mark beläuft, wird genehmigt und die Auszahlung des Gesamtbetrages an den genannten Herrn Baumeister nachträglich gutgeheißen. Der Gesamtaufwand für den Rathhausumbau, einschließlich der inneren Ausstattung, der Kosten der Heizungsanlage, der Installationskosten für die elektrische Beleuchtung usw., beläuft sich demgemäß auf rund 21500 M.
10. Die Vertheilung des alten Kämmereinventars hat einen Erlös von 35 M. 70 Pf. ergeben, wovon man Kenntniß nimmt.
11. Die als Unterlage zum Stadtbauplan erforderlichen Menselblattkopien hat Herr Vermessungs-Ingenieur Säge in Meissen gefertigt. Sie werden dem Kollegium vorgelegt und es wird die erfolgte Zahlung von 178 M. nachträglich genehmigt.
12. Die Straßenzüge für die hinter dem Weiß'schen Grundstücke liegenden Baustellen werden festgelegt.
13. Mit Rücksicht auf eine von Bewohnern der Dresdner- und Schulstraße eingereichte Eingabe und ein von Herrn Röhremeister Teller eingefordertes Gutachten hat die Baudeputation beschlossen, dem Stadtgemeinderathe zu empfehlen, außer den zwei geplanten Bassins noch einen dritten in diesem Jahre zu bauen und zwar an der Dresdnerstraße zwischen dem Klemm'schen und Berger'schen Grundstücke. Der Stadtgemeinderath tritt dem Beschlusse bei.
14. Der Theaterdirektorin Schmidt, welche um die Genehmigung zur Veranstaltung von Theatervorstellungen nachgesucht hat, soll anheim gegeben werden, ihr Gesuch nach 3 Monaten zu erneuern.
15. Auf Vorschlag der Baudeputation soll von Herstellung einer neuen Brücke am Ende des unteren Parkes abgesehen werden.
16. Die Eisentheile der drei über die Saubach führenden Brücken und die Träger der Grünbach-Brücke sollen vom Hofe gekauft und mit blaugrauer Diamantfarbe gestrichen werden.
17. Die Straßenreinigung vor dem früher dem Schmiebemeister Grobe gehörigen Grundstücke soll durch städtische Straßenarbeiter erfolgen.
18. Die königliche Amtshauptmannschaft hat den Verkauf kommunaler Feldgrundstücke an Herrn Landwirth Büttner hier genehmigt. Der Stadtgemeinderath nimmt hiervon Kenntniß.
19. Es wird beschlossen, demnächst eine allgemeine Mattenverteilung vornehmen zu lassen.
20. Ein von Herrn Stadtworordneten Bretschneider gestellter Antrag, „allgemeine Bauangelegenheiten“ betr., wird nach längerer Debatte wieder zurückgezogen.
21. Juni 1897.
 Wilsdruff, Bürgermeister.
 Burjan, Bürgermeister.

Marktbericht.

Dresden, 18. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 151—160 M., do. braun 154—158 M., Roggen 116—119 M., Gerste 132—142 M., Hafer, 123—138 M., fremder Mt. — — — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 2 M. 80 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 90 Pf. bis 4 M. 20 Pf. Stroh per Schock 26 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.
 Meissen, 19. Juni. Butter per Kilo 1 M. 92 Pf. bis 2 M. 12 Pf. Ferkel Stück 9 M. bis 18 M.

Mecklenburgische Lebensversicherungs- und Spar-Bank.

Gesetzlicher Vorschrift gemäß geben wir bekannt, daß wir Herrn Gastwirthschaftsbesitzer **Ernst Horn** in **Wilsdruff** eine Vertretung unserer Bank übertragen haben.
 Leipzig, 15. Juni 1897,
 Brüderstr. 18, 1.
 Der Generalbevollmächtigte
 Oberinspektor **Julius Helff.**

Ich habe
 große Posten der neuesten und herrlichsten
Kleider = Stoffe
 äußerst billig erworben und biete meiner verehrten Kundschaft von **Wilsdruff**
 seltene Gelegenheit
 zur Beschaffung eines ebenso modernen als gediegenen Kleides.
Keine Filialen.
Siegfried Schlesinger
 Dresden, Hoflieferant. Dresden,
 Nr. 6 König-Johann-Strasse Nr. 6.

Sparen ohne Darben.
 Das ist für die Gesundheit unseres Körpers und Geistes die beste Vorschrift, hierdurch werden Störungen im Verdauungs- und Ernährungsleben vermieden und ernstlichen Leiden vorgebeugt. Sobald sich Erscheinungen, wie Kopfschmerzen, Druck in der Magenregion, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Schwindel, Angstgefühl u. einstellen und die tägliche ergiebige Lebensöffnung gestört ist, nehme man die bekannten und beliebten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken) und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleypulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Nicht annähernd erreicht
 von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen i. d. Hauptpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte
Original-Theerschwefel-Seife
Carbol-Theerschwefel-Seife
 Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. u. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stück in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.

Wer Geld in kleinen oder größeren Beträgen
 auf gute oder II. Hypothek oder auf andere sichere Anlagen mit besserer Verzinsung ausleihen will wende sich vertrauensvoll an das Hypothek-Bureau
A.W. Beckel, Dresden
 an der Frauenkirche 1!
 Auskunft kostenfrei u. bereitwilligst.

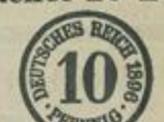
Ein Logis
 in der ersten Etage sofort zu vermieten **Dresdnerstraße 196.**

Logis-Gesuch.
 Zum 1. Oktober wird von einer älteren alleinstehenden Dame ein Logis, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Zubehör in einem besseren Hause gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe bittet man unter **W. S.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein sauberes Mädchen
 für die Küche wird gesucht, wünschlich vom Lande.
Hotel Adler.

Rechnungsformulare, Quittungsformulare
 empfiehlt **Martin Berger's Buchdruckerei.**

Du ahnst es nicht!!!
 Wie sich gebrängt im Eifer zu Pfingsten eng und dicht bei „Goldne Gins“ die Käufer?
 „Du ahnst es nicht!“
 Wie viel von Garberoben nach neuestem Bericht Tropfen noch hängen oben?
 „Du ahnst es nicht!“
 Wie sie auf jede Weise die Stunden drum besticht Durch nie geahnte Preise?
 „Du ahnst es nicht!“
Frühjahrs-Saison 1897.
Frühjahrs-Neberzieher in allen Farben und Qualitäten M. 7, 9, 14, 18 und höher. **Havelock** M. 7, 10, 14 und höher. **Rock** und **Jacket-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6²/₄, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Einzeln Hosens** in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1¹/₂, 2¹/₄, 4, 6, 7¹/₂ u. höher. **Jackets** und **Joppen** in kollossaler Auswahl M. 4, 5, 6, 8 und höher. **Knaben-Anzüge** und **Mäntel** M. 2, 3, 5 und höher.
Dresdens größte und billigste Einkaufs-Duelle.
Goldene Gins
 Inhaber: **Georg Simon.**
 I., II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I., II. und III. Et.

Packet 10 Pfg.

Teichels
Karlsbader Kaffee-Zusatz
 schmeckt vorzüglich.
 Ueberall käuflich.
 Act.-Cochorien-Fabrik Miegeln-Dresden.

Schlacht- u. Handelspferde
 kauft zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich in Deuben.

Nachruf.

Am 19. d. M. wurde unser College

Herr Karl Hermann Felgner,

nachdem er seinen langen, schweren Leiden erlegen war, ins Grab gebettet.

Sieben Jahre gehörte er unserem Lehrkörper an.

Wir verlieren in ihm nicht nur einen von höchster Pflichttreue erfüllten Mitarbeiter, der, bis ihm der letzte Rest der Kraft gebrach, mit grossem Segen die ihm anvertraute Jugend unterrichtete und erzog, sondern auch einen wegen seines biederen, dabei friedfertigen und edlen Charakters uns liebgewordenen Freund.

Sein Andenken wird von uns allezeit hoch in Ehren gehalten werden.

Wilsdruff, den 21. Juni 1897.

Das Lehrerkollegium zu Wilsdruff.

Wegen vorgerückter Saison

Kragen, Capes, Pellerinen

zu herabgesetzten Preisen in noch großer Auswahl empfiehlt

Eduard Wehner.

Die Nutzung von ca. 150 tragenden Nirschenbäumen ist zu verpachten. **Dierke, Birkenhain.**

Hochfeinen Honig,

garantirt rein, verkauft

Gasthof Birkenhain. **Paul Kirchner.**

Türken-Sensen, Deutsche Reichs-Sensen

sowie auch andere Arten Sensen in guter Qualität, jedes Stück mit Garantie.

Sicheln, Sensenbäume, Dengelhammer, Dengelambrose, Dengelstöckchen, Wetzsteine, Wetzfässer, Sensenschützer,

Heugabeln mit und ohne Stiel empfiehlt billigt und bester Qualitäten in großer Auswahl **Otto Starke, Wilsdruff, Markt.**

Ueberraschende Neuheit!

Besonderes Verfahren zur

Vergrößerung von Photographien

jeder Art und Größe zu bisher noch nicht gebotenen Preisen. **Monochrome-, Oel-, Aquarell- und Opal-Portraits.**

Zur Annahme von Bestellungen empfiehlt sich ergebenst **Wilsdruff. M. Däbritz.**

Probekilder zur Ansicht.

Meissner Porzellan-Kitt

mit gesetzlich geschützter Etikette.

Porzellan, Steingut, Glas dauerhaft kittend. Fläschchen zu 30 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei

Paul Kletzsch.

Reizende

Kragen u. Capes

(neueste Façons) empfiehlt in großer Auswahl

B. Walther,

Potschappel,

Charandierstr. Nr. 22.

Sonntags geöffnet von 11-2 u. 3-5 Uhr.

1 Maschinenarbeiter

wennmöglich solcher, welcher schon an Bandsäge gearbeitet, gesucht von **Bernhard Hofmann,**

Herzlichen Dank.

Es ist uns Herzensbedürfniss auch an dieser Stelle für die uns anlässlich unseres **silbernen Hochzeitsfestes** von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten in so überaus reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke unsern herzlichsten Dank auszusprechen; gleichen Dank auch den verehrten Mitgliedern des Gesangsvereins „Liedertafel“, welche uns am frühen Morgen unseres Ehrentages mit Gesang erfreuten.

Wilsdruff, den 19. Juni 1897.

Gustav Adam und Frau.

Richard Mey, Mechaniker Wilsdruff

empfehlen in solider, preiswerther Waare unter Garantie

Fahr-Räder

von den „Commet-Fahrrad-Werken Dresden.“

Fahr-Räder am Lager.

Sämtliche Reparaturen werden sauber, solid und billigt in eigener Werkstätte ausgeführt.

Um genügige Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll **d. O.**

ff. Speiseöl, ff. Weinessig

(Meissner)

empfehlen **Löwenapotheke.**

Goldhirse, Pfd. 14 und 18 Pfg.,

Reis, Pfd. 14, 16, 20 und 24 Pfg.,

Grünpchen, Pfd. 14 und 18 Pfg.,

Linsen, Pfd. 14, 20 und 24 Pfg.,

Bohnen, Pfd. 12 und 15 Pfg.,

Spalterbsen, Pfd. 13, **Schälberbsen** Pfd. 16 Pfg.,

grüne Erbsen, Pfd. 15, **Maccaroni** Pfd. 32 Pfg.,

Eiernudeln Pfd. 45 und 50 Pfg.,

Eiergrünpchen, Pfd. 32 Pfg.

Bei Abnahme von 5 und 10 Pfd. oder Ctr. Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

Hugo Busch, Wilsdruff,

am „Hotel weißen Adler“.

Strümpfe

werden mit der Maschine angestrichelt bei Frau **Marie Wallas, Dresdner Straße No. 235.**

Neue Vollheringe

empfehlen

Hugo Busch.

Reise-Cravatten

(zu Umlege tragen)

a Stück 10 und 15 Pfg., a Dg. 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pfg.

empfehlen

Hugo Högig.

Liedertafel!

Freitag, den 25. d. M., Abends punkt 9 Uhr

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Bundesversammlung in Mühlberg,
2. Festsetzung des Sommerfestes,
3. Antrag über Erhöhung der Steuerbeiträge der aktiven Mitglieder.

4. Statutenrevision betreffend.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Codes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr erlöste Gott durch sanften Tod unsern guten Vater, Schwieger- und Großvater, den Privatius

Gottf. Ernst Kühnemund.

Herzogswalde, d. 21. Juni 1897.

Gustav Kosock und Frau, geb. **Kühnemund.**

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 24. Juni, nachm. 3 Uhr.

Danksagung.

Bei dem Hinscheiden und Begräbnis unseres teuren, treusorgenden und unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwiegerohnes und Schwagers, des

Bürgerchullehrers

Hermann Felgner

ist uns von allen Seiten eine wahrhaft ergreifende Liebe bezeugt worden. Außer Stande, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir allen, die uns in diesen schweren Tagen mit ihrer warmen Theilnahme so wohl gethan, durch Wort und Lieb uns getröstet, die seinen Sarg so überaus reich mit Blumen und prachtvollen Kränzen geschmückt und den Verewigten ehrenvoll zu Grabe geleitet haben, wobei vor allem der dankbaren Schuljugend zu gedenken ist, aus bewegtem Herzen nur hierdurch den

tieffühlgsten Dank.

Wilsdruff, den 20. Juni 1897.

Die schwergeprüfte Wittwe **Hulda Felgner,** geb. Tamme nebst Angehörigen.

Dank.

Für die vielen wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme beim Heimgange unserer unvergesslichen Tochter und Schwester

Jungfrau **Selma Döring**

sagen Allen unsern aufrichtigen, herzlichsten Dank.

Blankenstein, am Begräbnistage,

den 16. Juni 1897.

In tiefer Trauer Eltern u. Geschwister.

Dank.

Am Tage des Begräbnisses unserer lieben Grossmutter und Mutter, Frau

Christiane Wilhelmine Fischer in Grumbach,

sind uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten durch Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit so viele Beweise der Liebe zu theil geworden, dass wir uns veranlasst fühlen, hierdurch herzlichst zu danken.

Gleichen Dank auch den Trägern, welche die Entschlafene zur letzten Ruhestätte trugen. Grumbach, am Begräbnistage, den 20. Juni 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 72.

Dienstag, den 22. Juni 1897.

Chronik

der Stadt Wilsdruff.

(Nachdruck verboten.)

Periode des 7jährigen Krieges.

(1756—1763.)

(Fortsetzung.)

Außer diesen hat man sich noch beiderseitig einverstanden und festgesetzt:

1. Daß die königl. preussischen Patrouillen von Frauenstein und Preyschendorf ab bis an die wilde Weisheit postirt werden können, jedoch daß sie diesen Fluß nicht passiren. Wie denn auch in eben der Gegend die Kaiserl. österreichischen Truppen nicht weiter als bis an die wilde Weisheit, ohne diesen Fluß zu passiren können sollen.

2. Daß die Holzung im Tharandter Walde, welche links dem Wege der von Raundorf nach Grüllenberg und von Grüllenberg nach Heydorf geht, zur königl. preussischen Disposition, das rechte Hand des jetzt gemeldeten Weges gelegene Holz aber zur Disposition der Kaiserl. österreichischen Armee verbleiben solle.

3. Engagirt man sich Kaiserl. österreichischer Seits, das Dorf Helbigsdorf mit Truppen nicht zu besetzen noch zu besetzen, wogegen man auch kgl. preussischer Seits verspricht, das Dorf Blankenstein ebenfalls nicht zu besetzen noch zu besetzen, jedoch steht es einem jeden Theile frei, an seinen Orten Vorposten zu halten.

4. Da diese Convention, welche von morgen als den 25. dieses den Anfang nimmt, in den entlegenen Orten und Posten der beiderseitigen Armeen schwerlich vor dem 28. dieses zur gehörigen Achtung wird publicirt werden können, so sollen die Conventiones, welche mittlerweile von dem einen oder andern Theile etwa geschehen mögten, nicht als ein Bruch dieser Convention angesehen, sondern solche soviel als möglich remidirt und appellirt werden.

5. Sollten außerdem auch wider Vermuthen und ungeachtet der gemachten Vorkehrungen während der Convention irgendwo von Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen an diesem oder jenem Theil zugeschiedenen Orte Excesse verübt werden, so will man solche nicht als einen Bruch dieses Waffenstillstandes ansehen, sondern sich damit begnügen, daß die Aufwiegler auf die deshalb einkommenden Klagen zur Satisfaction des Klagenbeihalters bestraft werden, wobei einem jeden Theile nachgelassen bleibt, die Aufwiegler zu arretiliren und zu bestrafen.

6. Obgleich diese Uebereinkunft zur Erleichterung der beiderseitigen Truppen auf den ganzen Winter hindurch geschlossen worden, so soll dennoch jedem Theil, welcher seinen Vorteil hierbei etwa nicht finden möchte, freistehen, sich davon durch eine vorhergehende viermal vierundzwanzigstündige Ankündigung loszusagen, vor Verlauf dieser viermal vierundzwanzig Stunden aber soll von keinem Theil irgend eine Feindseligkeit unternommen werden, und wird man beiderseitig noch bestimmen, in wie viel und welchen Orten die Ankündigung zugleich geschehen soll. Zu mehrerer Beglaubigung ist gegenwärtige Convention durch die von den beiderseitigen Armeen hierzu deputirte und commandirte Herrn Generals und Obersten eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und gegen einander ausgewechselt worden. So geschahen Wilsdruff den 24. November 1762.

Freiherr von Kied, General-Feldmarschall-Lieutenant, Fabel, Obrister der Kaiserl. österr. Armee, Krakow, königl. preussischer General-Lieutenant, Alvensleben, Obrister der königl. preussischen Armee.

Creignisse der Stadt Wilsdruff von 1763 bis 1789.

Bertrat nun auch nach dem in Hubertusburg geschlossenen Frieden fortan kein feindlicher Austritt mehr die sprossenden Saaten, so suchte uns der unerforliche Rathschluss Gottes abermals durch sehr unangünstige Naturereignisse, durch Mißwachs, Mäusefraß, Theuerung, Hungersnoth und Krankheit heim. Schon 1760 und 1762 verlor die Deconomen durch eine enorm wüthende Seuche ihr Vieh. Darauf folgte 1765, 1767, 1763, 1770, 1771, 1772 Mißwachs, große Rasse und Mäusefraß. 1767 sollen Tausende von Mäusen, auf mancher Flur gar 8000 allhier getödtet worden sein.

1767 wurde am 6. Mai ein Frauenzimmer, welches ihren in Borsdorf wohnenden Stiefbruder durch Gift getödtet, zwischen Weistropf und Hühndorf durch das damalige Gericht von oben herunter gerädert. 1774 am 13. April fand in Wilsdruff eine Hinrichtung einer gewissen Anna Marie Weigandt aus Gauernitz statt, welche allhier mit Bosheit Feuer angelegt. Sie wurde erst geldöpt und sodann ihr Leichnam verbrannt, die Execution geschah auf den über der Belle gelegenen Feldern.

Wunderbar ist, daß 1768 trotz des Mißwachses der Scheffel Korn allhier nur 1 Thlr. 16 Gr. gegolten haben soll. Darauf folgte 1769 wiederum eine reichliche Ernte. Christian Pauschild allhier bemerkt in den von ihm ge-

sammelten Nachrichten folgendes: „Dieses Jahr ist eine reichliche Ernte, besonders im Wintergetreide gewesen, und man hatte von 2 1/2 Scheffel Ausfaat, was sonst in dem Felde gewesen, 10 Schock 2 Mandeln 4 Garben geschitten. Das Korn hat nach der Ernte 1 Thlr. 4 Gr., die Gerste 21 Gr. und der Hafer 14 Gr. gegolten. Im Jahre 1769 hat ein heftiger Regen die Bestellung der Winterfaat sehr gehindert. Auch mangelte es in demselben Jahre sehr an Herbstfutter und im Gebirge verdarb das Getreide meist auf dem Felde. Im Jahre 1770 trat im März neben großem Schnee noch große Kälte ein, worauf den 11. April in der Nacht vor dem grünen Donnerstage 14 Tage hinter einander großer Schnee fiel, der der Winterfaat Nachtheil brachte, daß man mehrere Felder unarbeiten und mit Gerste zu besäen genöthigt war. Der Preis des Kornes stieg zu Ostern auf 2 Thaler, zu Michaelis auf 3 Thaler und zu Weihnachten auf 4 Thaler, wobei noch bemerkt wird, daß Gerste und Hafer auf dem Felde ausgewachsen seien. Im Jahre 1771 galt das Korn 4 Thaler, der Weizen 3 1/2, Thaler, die Gerste 2 Thaler und 4—8 Gr., der Hafer 22—24 Groschen. Den 18. März hat die Elbe eine große Ueberschwemmung veranlaßt. Vom 23. bis 26. März ist ungeheurer Schnee gefallen, so daß die am 26. März von hier nach Radeberg fahrenden Wagen, welche dahin Töpfergeschirre transportiren sollten, unzufehren genöthigt waren, woran aber auch der damalige schlechte Zustand der Straßen sehr viel Ursache war. Aus demselben Grunde ist auch der damals hier stattfindende Grundonnerstag-Markt nur wenig besucht worden. Auch ist von da an bis Ostern starker Frost eingetreten. Weit trauriger lauten die Nachrichten von 1771, der Preis des Kornes stieg auf 5 1/2 Thlr., der der Gerste von 3 Thlr. auf 4 Thlr., der des Hafers von 1 1/2 Thlr. auf 2 Thlr. und im Erzgebirge galt das Korn gegen 8 Thlr. Den 2. und 3. Juni regnete es Tag und Nacht ununterbrochen fort, so daß alle Gewässer austraten und namentlich eine entsetzliche Ueberschwemmung im Elbthale erfolgte. Die Rasse hielt den ganzen Monat an, so daß viel Getreide und die ganzen Erdbirnen verdarben. Da die Hungersnoth auch im Württembergischen herrschte, so sind viele Menschen von da hier durch nach Preußen gewandert.“

(Fortsetzung folgt.)

Technische Fortschritte.

Feuersichere Thüren. Für Betriebe, in denen feuergefährliche Stoffe verarbeitet werden, für deren Lager- räume oder für besondere Abtheilungen werden feuersichere Thüren vorgeschrieben. Viele für diesen Zweck in Vorschlag gebrachte Arten haben sich jedoch nicht bewährt, denn wie der Gesund.-Ingenieur meint, werfen sich die aus Eisenblech hergestellten Thüren beim Erhitzen sehr bald und vermögen dann einen ausreichenden Abschluß gegen Rauch und Flammen nicht mehr zu bilden. Thüren aus Gypsdielen, Monierplatten zc. bieten ebenfalls keinen genügenden Widerstand gegen Schlag, Stoß zc. Steinholz (Kypolit) ist für diesen Zweck wohl geeignet, doch erfordert das Anbringen der Thürbeschläge große Sorgfalt, falls dieselben sich nicht frühzeitig lockern sollen. Es dürften daher aus Holz hergestellte Thüren zur Zeit für diese Zwecke noch nicht entbehrt werden können. Vollkommen glatte Thüren aus Eichenholz ohne jegliche vorspringende Theile vermögen dem Feuer lange Zeit Widerstand entgegenzusetzen. Wesentlich höher fällt derselbe aus, sobald man die Thüren aus zwei sich kreuzenden Bretterlagen fertigt, zwischen denen eine Asbestpappe eingefügt wird. Vollkommen feuersicher werden solche Thüren, sobald die Asbestpappe nicht nur die Brettlagen trennt, sondern auch das ganze Holzwerk ringsum verhüllt. Da die Pappe jedoch gegen mechanische Angriffe geschützt werden muß, so ist es zweckmäßig, die Thüren außen mit Metall zu bekleiden, wozu ziemlich schwache Bleche ausreichen. In diesem Falle kann anstatt Eichenholz auch billigeres Holz verwendet werden. Während Doppelthüren aus Fichtenholz mit Blechbekleidung keinen vollkommenen Schutz bieten, vermögen sie durch die Einfügung der Asbestpappe sehr hohen Stigegraden auf so lange Zeit Widerstand entgegenzusetzen, daß sie für die Mehrzahl der Fälle als ausreichender Abschluß bezeichnet werden können. Doppelte Holzthüren mit Asbestzwischenlage sind ferner als Schutz gegen Wärmeübertragung an Stelle der Füllungsthüren überall zu empfehlen, wo es gilt, hohe oder niedrigere Temperaturen innerhalb der Betriebsstätten zu erhalten. Ebenso bieten sie einen weit dichteren Abschluß gegen den Durchtritt verdorbener Luft, austretender Gase, feinen Staubes, als Rahmen- oder Füllungsthüren sind — richtig hergestellt — weit dauerhafter als diese.

Das Geheimniß der Schlucht.

Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Klara in K. ausstieg, ließ sie ihren Koffer zurück und schritt rosch durch den anbrechenden Morgen nach Hause. Sie schielte heftig zusammen, als sie plötzlich einen Herrn aus einer Seitenpromenade auftauchen sah, der höflich den Hut zog und ihr einen guten Morgen bot.

Klara dankte kurz, einen forschenden Blick auf ihn werfend. Sie erkannte ihn jetzt als den Fremden, der sich hier seit einiger

Zeit aufhielt und sich für einen harmlosen Touristen ausgab während ihr Vater einige geheimnißvolle Andeutungen über den Zweck seines Aufenthaltes hatte fallen lassen, welche ihr ganzes Interesse wachgerufen hatten.

Das war sicherlich ein Detektiv, den Rudolph Steinmann hatte kommen lassen, um den wirklichen Mörder zu entdecken und den armen alten Niehl von der furchtbaren Anklage zu befreien. — Sollte sie wieder umkehren und ihm die flucht- ähnliche Abreise des Volontärs mittheilen? War es nicht ihre Pflicht, zumal sie selbst schon einen Verdacht gegen diesen Humbert gefaßt hatte? Entschlossen wandte sie sich um, der Fremde aber war nicht mehr zu sehen, und so sollte es wohl nicht sein. Vielleicht hätte sie auch ein Unrecht damit begangen, da eine Denunziation doch im Grunde immer eine häßliche Sache war.

Klara ging langsam auf dem stillen Wege durch die Promenade weiter. Sie schritt grübelnd dahin, als sie wieder einen Morgengruß vernahm und aufblickend den alten Schuhmacher Weide bemerkte, der langsam, auf einen dicken Stock sich stützend, an ihr vorüberging.

Der Alte sah so geküßt, so blaß und hilflos aus, daß Klara überrocht stehen blieb. „Lieber Gott, seid Ihr, Vater Weide?“ sagte sie theilnehmend, „was treibt Euch denn so früh schon ins Freie? Seid Ihr krank?“

„Dank, dankte, Fräulein!“ antwortete der alte Mann küßelnd, „nicht eigentlich krank, was man so nennt, kann nur nicht schlafen, und gehe darum lieber ins Freie, wo die Luft mir wohlthut.“

„Der Schloß ist Euch aber unheimlich,“ meinte Klara, „ich werde Euch heute meinen Arzt schicken!“

„Fräulein sind immer gut, immer bereit zum Helfen, aber mir wird der Doktor nicht mehr helfen können. Habe gehört, daß der arme Herr Niehl auch krank ist, na ja, so wird kommen, aus dem Gefängniß wird man ihn auf den Kirchhof schaffen und kann dann kein anderer mehr für seine Unschuld zeugen, als der Herrgott allein, der den Schuldigen bereinigt zur Rechtschaffenheit ziehen wird. Denn das glaub' ich nimmer von seiner Tochter, und wenn sie das junge Mädchen auch zehnmal einsperren und für die Mörderin halten. Das können Sie doch auch nicht glauben, Fräulein!“

„Von wem redet Ihr da, Vater Weide?“ fragte Klara unruhig. „Hat man wieder jemand verhaftet?“

„Natürlich, wissen Sie denn das gar nicht? — Ach, Sie waren wohl verreist, — ja, ja, Sie haben Fräulein Niehl auch eingestekt. Nun soll sie das Kind umgebracht haben, weiß nicht, wie die Herren darauf gekommen sind. Manche meinen ja auch, daß sie einen vornehmen Herrn zum Liebsten gehabt hätte, der all' sein Geld verspielt und verthan und obendrein eine Menge Schulden haben sollt' — und das Sie deshalb das Kind beiseite geschloßt hätte, um das viele Geld dem Liebsten zu geben; was schwagen die Leute nicht alles, ich glaube kein Wort davon.“

„Ich ebenso wenig,“ sagte Klara, „vielleicht habens dennoch die Zigeuner gethan, wer kanns wissen.“

„Hab ich immer geglaubt, Fräulein, und werde noch in meiner Sterbestunde daran glauben. Wenn der liebe Gott mir nur so lang das Leben schenken möcht', um dem guten Herrn Niehl das Ehrengeld zum Grabe zu geben, um bis zuletzt für seine Unschuld zu zeugen.“

„Ihr seid ein braver Mann, Vater Weide,“ sagte Klara, dem Alten gerührt die Hand reichend, „ich verspreche Euch, ebenfalls in dieser Weise, wenn Gott ihn zu sich rufen sollte, bevor seine Unschuld erwiesen ist, für ihn zeugen zu wollen.“

Sie nickte ihm freundlich zu und entfernte sich dann mit raschen Schritten.

Der alte Weide sah ihr lange nach. „Eine Perle, wie Hieb sie sich nur hätte wünschen können,“ murmelte er; „es ist nicht wahr, was der kleine Dösel in seiner Betrunktheit gesagt hat, ganz gewiß nicht wahr; nun will er nichts davon wissen, aber die bösen Mäuler ruhen nicht. Auch der reinste und beste Mensch kann sich gefallen lassen, mit Schmutz besorfen zu werden. Der Schnaps ist doch ein böser Feind, der seinem Anhänger schlimmen Lohn ausjohlt. Dummes Zeug, heimlichen Viehsten, — es ist zu schlecht, so was von ihr zu sagen.“

Er schüttelte unwillig den Kopf und humpelte weiter. Bei einer Biegung der Promenade, wo eine Bank sich befand, wollte er sich setzen. Der Fremde, unser alter Bekannter Lange, hatte hier bereits Platz genommen und nickte weiter fortrückend, ihm freundlich zu.

„Guten Morgen,“ sagte er, als der Schuhmacher sich keuchend niederließ, auch schon so früh aus den Federn, alter Vater? Hätten noch schlafen müssen.“

Weide erwiderte den Gruß. „Wenn man nicht schlafen kann, da ist es besser, an die frische Luft zu gehen,“ sagte er, mit dem Athema ringend. „Der Athem ist kurz, drauhen im Freien wirds allemal besser.“

„Das ist richtig, — sind wohl immer ein Fräulein gewesen, halt's auch damit. Wundert mich nur, daß eine so junge Dame, wie mir da vorhin begegnet ist, sich auch so früh hinauswagt, und auch dazu ohne jede Begleitung.“

„O, was sollte ihr denn geschehen?“ fragte der Alte verwundert. „Uebrigens ist sie von der Reise zurückgekommen, wird mit dem Nachtzuge gefahren sein. Ja, ja,“ setzte er leiser, wie für sich hinzu, „kann mir denken, warum sie's gethan hat. Es ist eine Schande.“

„Was nicht die Tochter des Stadtschreibers?“ fragte der Detektiv gleichgiltig.

„Jawohl, Fräulein Klara Brandner, eine der wohlthätigsten und gütigsten Damen, die's nur geben kann. Und was hat sie diesem elenden Menschen für Gutes erwiesen, und seiner Frau.“

so lange bis sie starb, es ist nicht zu sagen, und wie hat er
ihre gedankt? — Verleumbet hat er sie, daß die Nichtnutzigen
sie am liebsten reinigen möchten; es ist aber alles erlogen,
darauf wollt ich wohl einen Eid ablegen.“

„Lange horchte aufmerksam zu.“ „Aber, Sie sprechen von
dem kleinen Olfen,“ sagte er, „aber da sind Sie doch auf dem
Holzwege. Der kleine Bursche schwärmt ja förmlich für das
Fräulein.“

„Mag wohl sein, so ganz schlecht ist er ja am Ende auch
nicht,“ erwiderte der Alte, der jetzt etwas leichter athmete. Das
heißt, wenn er nüchtern ist, und er trinkt ja wohl nicht mehr.
Hat in betrunkenen Weise doch schon genug Uebel angerichtet,
was er anhebe bereut, aber nicht mehr weiß, zu wem er die
Dummheiten geschwätzt hat. Sehen Sie, lieber Herr, so eine
Verleumdung wird nur mit einem Kopf und einem Fuß ge-
horen, aber ehe man denkt, wachsen ihr überall Köpfe und
Füße, und damit läuft sie von Gasse zu Gasse und steckt ihre
häßlichen Köpfe in alle Häuser, und jeder setzt was hinzu und
zulezt weiß keiner mehr, was der erste Kopf gelogen hat und
wie er aussah.“

„Das ist ein famos Bild, alter Vater!“ sagte der Detektiv,
„ich erinnere mich jetzt, allerlei böse Reden über die junge Dame
gehört zu haben, kümmerte mich aber nicht weiter darum, weil
ich hier fremd bin.“

„Nun fällt mir auch ein, daß der kleine Olfen in der
Trunkenheit mir allerlei von der jungen Dame vorkaselt, woraus
ich aber nur entnehmen konnte, daß er irgend einen ihrer Be-
werber für zu schlecht hielt, um von ihr nur beachtet zu werden,
und darüber heillos erboßt war. Im Grunde ist also nur
eine hohe Verehrung für die besagte junge Dame gewesen,
welche ihr, wie ich jetzt höre, so verhängnisvoll geworden ist.“

„Mag sein,“ antwortete der Alte, „aber nichtsnützig bleibt
doch, obgleich derjenige, welcher das Geschwätz eines betrunkenen
Eckenstehers verbreitet hat, von der Polizei bestraft werden
müßte. Sie hätte auch klüger gethan, noch eine Zeit lang we-
gzubleiben, endlich würde ja doch was altes.“

„Sie unterhielten sich dann noch eine Weile über den alten
Nicht, während Klara Brandner mittlerweile ungesehen nach
ihrem Garten und von da ins Vaterhaus gelangte.“

Der Stadtschreiber wunderte sich durchaus nicht, als sie
ihn beim Morgenlaffe begrüßte, vielmehr erbot er sie, wie er
etwas sarkastisch bemerkte, schon viel eher erwartet und sich be-
reits gemindert, daß sie es bei der Lante so lange ausge-
halten habe.

„Sie blühte den Vater aber mit einer so stehenden Gebärde
an, daß es ihm durchs Herz schnitt.“

„Ja, mein Kind,“ sagte er, „die Klatschmäuler sind noch
nicht müde geworden, doch habe ich im amtlichen Verkehr wenigstens
gesiegt.“

„Und im Klub?“ fragte Klara leise.

„Den Klub besuche ich nicht mehr. — Na, mochte nur
nicht ein so erschrecktes Gesicht, Kind! — Was frage ich denn
nach solchen Freunden, die bei der ersten Erprobung mich im
Stiche lassen und ein launiges ehrenhaftes Leben ohne weiteres
ausstreichen wollen. Ich verliere nichts daran und habe den
Klub nicht vermisst. Besser aber wäre es gewesen, wenn Du
noch eine Weile fern geblieben wärest.“

„Glaube das nicht, lieber Vater!“ erwiderte Klara mit
seiner Stimme, „ich wäre dort bestimmt krank geworden. Die
Reise an und für sich hat mir doch gut gethan, ich bin ganz
ruhig geworden und recht froh, wieder mit Dir beisammen zu
sein. Nicht wahr, Väterchen,“ sagte sie mit einem Anflug ihrer
alten Laune hinzu, „es war Dir hier doch recht einsam ohne
Dein Töchterchen, gesteh' es nur, daß Du mich entbehrt hast.“

„Na ja, liebes Herz, warum sollte ich leugnen, daß Du
mir gefehlt hast und daß ich himmelhoch froh bin, Dich wieder
zu haben. Das alte Haus wurde mir viel zu groß und mir
lamen schon allenthalben gespenstische Gedanken von Niederlegung
meines Amtes, Hausverkauf und Verlassen der Vaterstadt. Die
absolulte Einsamkeit ist doch ein rechtliches Gift, und nach acht
Tagen hätte ich Dich jedenfalls wieder zurückgeholt.“

Klara lachte, es war ein erquickender Anblick für den Vater,
dem es plötzlich wieder hell und warm ums Herz wurde.

„Es ist recht, liebes Kind!“ sagte er ganz heiter, „nun
wird mir auch die Pfeife wieder schmecken. Der alte Herrgott
lebt noch und sieht dem ruflosen Treiben seiner Menschenkinder
wohl eine Weile langmüthig zu, bis er der Wahrheit doch endlich
zum Siege verhilft. Es giebt übrigens auch eine Menge guter
und vernünftiger Menschen in unserer Stadtchen, wie mir
unser Doktor, den ich in dieser schweren Zeit als wahren
Freund erkannt habe, durch Zahlen bewiesen hat. Sie glaubens
lang nicht alle.“

Der Doktor wird sie durch Grobheiten belehrt haben,
bemerkte Klara humoristisch, „übrigens bin ich jetzt ganz sorglos
und werde mir um einen bößlichen Gruß mehr oder weniger
kein graues Haar mehr wachsen lassen. Wir beide, Väterchen,
wollen das Feld nicht räumen, um den Verleumbdern Recht
zu geben. Doch sieh, wenn man den Wolf nennt, kommt er
gerennt. Da ist der Doktor schon, gewiß hat's ihm sein kleiner
Finger verrathen, daß die Audreiterin wieder da ist.“

„Sie war ans Fenster getreten und sah den alten Arzt die
Strophe heraufkommen. Als er sie in der Ferne erblickte, hob
er drohend den Stock und feuerte dann mit raschen Schritten
auf's Haus zu.“

„Dachte doch, mich sollte bei Ihrem Anblick der Schlag
rühren,“ sagte er beim Eintreten, „ohne polizeiliche Erlaubniß
zurückgekehrt, junge Dame, wissen Sie, welche Strafe darauf
steht?“

„Drei Tage strengen Arrest und dann wieder auf'n Schub,“
rief der Stadtschreiber vergnügt darauf lospassend, „aber erlassen
mir ihr die Strafe, Doktor, sie hat sich gebessert, sehen Sie
selber.“

„Na ja, wenns anhält, bin ich zufrieden, da unsere Polizei
hier sich selber Einzelhaft auferlegt hatte und es nicht mehr
zum Aushalten fand. — Haben wir neuen Lebensmuth zurück,“
Fräulein Klara?“

„Ja, Herr Doktor,“ versetzte sie aufrecht, „ich habe ihn
in meinem Gewissen gefunden und im Hinblick auf Gottes ewige
Gerechtigkeit, welche meine Schuldbiligkeit unzweifelhaft beweisen
wird. Ich dachte auf der Reise über diese Verleumdung nach
und fand das Leid, welches mir dadurch zugefügt worden,
lächerlich gering gegen das des armen, alten Mannes, den
man nach allem Herzeleid auch noch zum Wüderer stampelt.
Hat man denn noch immer keine andere Spur entdeckt? Und
wäre es wahr, daß man seine Tochter ebenfalls verhaftet hat?“

„Reider ja,“ erwiderte der Doktor, „däster vor sich hin-
blickend, welche Verdachtsgründe der Assessor von Vingen gegen
sie gefunden haben kann, weiß ich nicht. Es ist eine schreckliche
Tragödie.“

„Glauben Sie an die Schuld dieser beiden Unglücklichen?“
fragte Klara.

„Aufrechtlich gestanden, nein, obgleich Ihr Vater hier andere
Ansicht ist. Ich glaube vielmehr, daß eine fremde Hand dabei
im Spiele ist, vielleicht einer der Zigeuner.“

„Warum nicht gar, Doktor!“ unterbrach ihn Brandner
mit überlegener Miene, „die Zigeuner konnten von nur zwei
Ansichten geleitet werden, entweder das Kind zu stehlen oder es
zu berauben. Das letztere konnte nicht sein, weil der Junge
keine Werthsachen an sich trug, und gestohlen haben sie es
ebenfalls nicht, weil die Leiche des Kindes gefunden wurde: damit
fällt auch jeder Verdacht gegen sie fort.“

„Nicht unbedingt, mein Vetter,“ beharrte der Doktor,
„es ist weder erwiesen noch ausgeschlossen, ob nicht an jenem
Lage ein Zigeuner in den Ruinen gewesen, dem der Knabe
in die Hände gefallen ist. Der kleine Bursche war kräftig
genug, um sich zu wehren, falls der Zigeuner ihn fortzuschleppen
wollte, bei dem ungleichen Kampfe konnte das Kind gegen
den Willen des andern erdrosselt worden sein.“

„Ja, wenn man sich einen ganzen Roman zusammen
dichtet,“ rief Brandner laut lachend.

„Ich spreche nur von einem möglichen Vorgang, und
bleibe dabei, daß weder der alte Nicht — und er am
wenigsten, wenn er auch selber behaupten sollte, — noch seine
Tochter die Thäter sind, sondern daß eine fremde Hand den
abscheulichen Mord verübt hat. Nicht ist augenblicklich krank,“

setzte der Doktor mit eigenthümlicher Betonung hinzu, und wenn
er sterben sollte unter der Schwere dieses Verdachts, dann bin
ich entschlossen, und sollte ich auch der Einzige sein, ihn als
Leidtragender zum Grabe zu geleiten, und ihm damit in aller
Form ein Ehrenzeugniß auszustellen.“

„Das ist brav von Ihnen, Herr Doktor!“ rief Klara,
ihm beide Hände entgegenstreckend, „auch ich glaube an die
Unschuld der beiden Verhafteten und gab selbstmüthig schon
heute früh, als kaum der Morgen anbrach und mein Weg
zum Bahnhof mich durch die Promenade führte, mein feierliches
Wort für Vater Nicht in dieser Weise Zeugniß abzulegen.
Dem alten Schußflicker Weibe gab ich das Versprechen.“

„Das wird ja immer besser,“ sagte der Stadtschreiber
hinterumelnd, dann kann die Klatschgesellschaft ja neuen Stoff
einheimfen.“

„Darüber verbitte ich mir nun jeden Spott, wenn wir
gute Freunde bleiben sollen,“ bemerkte der Doktor, sich erhebend
und nach Hut und Stock greifend. „Sie wissen so gut wie
ich, mein lieber Stadtschreiber, daß der alte Weibe ein streng
rechtlicher Mann, ein unbestechlicher Richter jeder schlechten That
ist und im Kreise der kleinen Handwerksmeister sich eines ge-
wöhnlichen Ansehens erfreut. Wenn er dem Sarge eines Mannes
zum Grabe folgt, auf dem der Verdacht eines Mordes ruht
und der, mit diesem Verdacht beladen, im Gefängniß gestorben
ist, so bedeutet das in den Augen eines großen Theils der
Bevölkerung so viel als eine eklatante Rechtfertigung. Dort
sind Sie anderer Meinung, Freund Brandner?“

„Von dieser Seite betrachtet, nein, Doktor!“ erwiderte der
Stadtschreiber zögernd, „ich kann niemand daran hindern, wenn
jener traurige Fall eintreten sollte, hoffe aber, daß meine
Tochter mit zu Liebe von einem solchen Schritte absehen wird,
der meine amtliche Stellung mehr gefährden könnte als die
tollste Verleumdung.“

„Na, ängstigen Sie sich nicht vor der Zeit, alter Freund!“
beruhigte ihn der Doktor lächelnd, „ich bringe hoffentlich Nicht
noch einmal durch, um ihm die Genußnahme zu gönnen, als
freier Mann in seinem Hause zu sterben.“

Er reichte Klara die Hand und ging. Der Stadtschreiber
folgte ihm, um ihm das Geleit zu geben, was der Arzt sich
diesmal ausnahmsweise gefallen ließ.

„Was mir gerade einfällt, Brandner,“ sagte er beim
Dessinen der Haushür mit halbblauer Stimme, „hat Malten
eigentlich vor längerer Zeit um die Hand Ihrer Tochter
angehalten?“

„D, er hatte jedenfalls die beste Absicht, es zu thun, da
er uns fortwährend mit seinen Besuchen behelligte, bis meine
Klara es ihm ziemlich unabweislich zu verstehen gab, daß sie
seine Kurmacheerei lächerlich und seine Besuche für kompromittierend
halte, worauf er einige anzügliche Reden losließ und nicht wieder
kam. Ja war leider nicht dabei, sonst hätte ich dem Patron
einen andern Abschied zu theil werden lassen.“

„Aber damit wäre ja am Ende der Verleumbder gefunden,“
bemerkte der Doktor erregt. „Haben Sie nie daran gedacht,
Brandner?“

„Der Bursche fiel mir allerdings gleich ein,“ erwiderte der
Stadtschreiber nachdenklich, „doch wollte Klara nichts davon wissen.
Sie meinte, er sei wohl leichtsinnig, doch keiner solchen Ge-
meinheit fähig.“

„Na, dafür möchte ich denn doch nicht einstehen, Malten
taugte nie etwas. — Uebrigens habe ich jetzt zu meiner Ueber-
zeugung erfahren, daß der eigentliche Urheber des Klatsches
der kleine Olfen sein soll.“

„Anfang!“ rief Brandner, „der kleine Eckenstehrer ist ja
der gläubigste Verehrer meiner Tochter, womit sie häufig ge-
nedt worden ist.“

„Natürlich!“ stimmte der Doktor bei, „weil er auch alle
Ursache dazu hat, da Fräulein Klara ihm und seiner verstorbenen
Frau unzählige Wohlthaten erwiesen hat und wohl auch fernherhin
noch viel gutes an dem simplen Manne thun wird. Ich werde
ihn mal ins Verhör nehmen, er trinkt keinen Schnaps mehr,
was ihn jedenfalls bald tödten wird, da ein Säuser wie er,
den Alkohol nun einmal nicht ganz entbehren kann, weil der
Körper daran gewöhnt ist. Na, alter Freund, verhalten Sie
sich lieber ganz passiv in dieser Geschichte; wenn etwas geschehen
soll, will ichs wohl besorgen, bin ja der rechte Mann dazu.“

„Ich danke Ihnen, Doktor! Sie sind mein einziger Freund
geblieben, die andern —“

„Na, was wollen Sie, — wir Menschen sind nicht alle
von gleichem Kaliber,“ fiel der Arzt lachend ein, „ein bißel
Schwachheit auf der einen und ein bißel Klatschsucht auf der andern
Seite bringt jenen guten Boden hervor, auf welchem jede Ver-
leumdung, mag sie noch so widerständig sein, üppig fortwächst.
Vergessen Sie nicht lieber Stadtschreiber, daß wir es hier nur
mit einem wirklich schlechten Menschen zu thun haben, nämlich

mit dem Verleumbder, dessen Entdeckung und Bestrafung Sie
mir überlassen werden.“

Mit dieser sehr nachdrücklich gesprochenen Entscheidung
und einem festen Händedruck eilte der Arzt fort um seine Patienten
nicht länger warten zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Kampf für die Sittlichkeit wird in Westfalen mit
merkwürdigen Mitteln geführt. Erinnerung ist wohl noch der
im Abgeordnetenhaus vor kurzem zur Sprache gebrachte Fall,
wo in einem Lehrbuche für höhere Mädterschulen aus dem „West-
falenlande“ aus Sittlichkeitsgründen die Verse fortgelassen waren:

„Glücklich, wenn Arm umspannt, ein Mädchen aus West-
falenland.“ Jetzt wird aus Dülmen berichtet, daß der dortige
katholische Geistliche den Damen nicht nur den Besuch eines
Liebhabertheaters, sondern auch die Benutzung der Schwimm-
anstalt für Damen mit Erfolg verboten hat. Ferner hat der
dort als Volksschulinspektor thätige katholische Geistliche die ärmel-
losen Sommerkleider der kleinen Schulkinder als „die Sitt-
lichkeit gefährdend“ verboten.

Kinderspielplätze auf Dächern. In New-York und den
Nachbarstädten hat man begonnen, die Spielplätze der Schul-
kinder auf das Dach der Schulgebäude zu verlegen, da Grund
und Boden zu werthvoll geworden sind. In der Stadt New-
York und East Newark sind Schulgebäude in dieser Art ein-
gerichtet worden. Man hat dadurch mehr Raum für den Spiel-
platz gewonnen, als auf ebener Erde zur Verfügung stand.
Hohe eiserne Gitter beschützen die Rinnen des Daches. Auf
diesen Spielplätzen sind Tennisplätze, Fußballplätzen und andere
Ausstattungen für Spiele im Freien angebracht. Das Dach
des Schulgebäudes in Newark ist in einen Garten verwandelt
worden, der mit Pflanzen und Blumen, elektrischen Lichtern
und allem Zubehör eines Dachgartens für Theaterzwecke ver-
sehen ist.

Vogische Folgerung. Feldwebel: „Einsjähriger, Sie
bleiben ja 'ne halbe Meile zurück! Was sind Sie denn im
Zivil?“ — Einjähriger: „Journalist.“ — Feldwebel: „Na
dann aber gewiß nicht bei 'nem Fortschrittsblatt.“

Der Kaiser ist Schützenkönig von Kalau geworden. Der
Schützenkönig von Kalau ist nämlich das Recht von Alters her
verliehen, durch den Bürgermeister der Stadt die ersten drei
Schüsse in Vertretung für den Landesherren abgeben zu lassen.
Beim letzten Schützenfest erzielte der Bürgermeister als Ver-
treter des Monarchen die größte Anzahl der geschossenen Ringe.
Seit dem Bestehen der Gilde ist dies bereits das zweite Mal,
daß der Kaiser die Würde eines Kalauer Schützenkönigs erlangt.
Zum ersten Male fiel sie an den alten Kaiser. Er ließ der
Gilde zum Andenken daran eine Fahne überreichen. Interessant
dürfte es sein zu erfahren, daß derjenige, der den Königs-
schuß abgegeben hat, während des ganzen Jahres hindurch von
jeglicher Steuer befreit ist.

Trost. Erster Schauspieler: „Mein armer Vater hat
mich wohl tausendmal gebeten, ich möchte nicht Schauspieler
werden.“ Zweiter Schauspieler: „Na, gram! Dich nicht, alter
Freund, Du bist ja gar keiner geworden!“

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in einer der
letzten Nächte in England bei Walsingham auf der Cambrian-
Eisenbahn ereignet. Ein von Barmouth nach Döbam fahrender
mit zwei Lokomotiven bespannter Zug, auf dem sich eine von
einem Ausfluge heimkehrende Sonntagsschule befand, entgleiste
aus einer bisher noch nicht gekannten Ursache. Fast alle Wagen
kamen aus dem Geleise, doch wurden ein Wagen erster Klasse
und ein Korridorwagen in der Mitte des Zuges besonders be-
schädigt. Der erstere fiel in ein Nebenfeld und zog zwei andere
Wagen mit sich. Das Geleise ist auf einer Strecke von fast
einem Kilometer zertrümmert. Der Zug fuhr schnell, und als er
entgleiste, war das Geräusch so stark, daß man es fünf Kilo-
meter weit hörte. Ca. 300 Passagiere wurden mindestens
14 getödtet und 25 verletzt. Eine junge Dame lag todt unter
einem zerquetschten Wagen; ihr Bräutigam, der neben ihr
gesessen hatte, kam unverletzt davon. In demselben Abteil-
wagen wurden zwei andere Personen getödtet. Eine Frau Wills,
die ebenfalls getödtet wurde, hatte ein großes Stück Glas in ihrer
Brust. Ein Aushenbrach schreit die Ursache der Entgleisung zu
sein. Lokomotivführer und Schaffner sind unverletzt geblieben.

Die Täuschung einer leichtgläubigen Wittve. Ein eigen-
artiges Liebesabenteuer hat die Wittve W. in Komoll (West-
preußen) gehabt. Die Frau, Mutter von drei schulpflichtigen
und einem erst wenige Tage alten Kinde, lernte den verheirateten
Maurer H. aus Puzig kennen, der erst seit kurzer Zeit in
Komoll arbeitete. Dieser wußte ihr einzureden, daß seine Frau
gestorben sei, seine größeren Kinder ihn verlassen hätten und
er zur Pflege seiner zwei jüngsten Kinder einer Frau bedürfe,
wozu er sie ausersehen habe; er wolle sie, da er wohlhabend und
in Puzig Hausbesitzer sei, recht glücklich machen. Die Frau
schenkte seinen Vorspiegelungen Glauben. Da er aber mit seiner
neuen Frau in Puzig nicht so ärmlich einziehen wollte, so ver-
kaufte H. schleunigst deren Hausroth außer den Betten, sowie
das mit Kartoffeln bespaltene Band, ging mit ihr nach Danzig
und kleidete sie und ihre Kinder neu ein. Dann wurde er
den Betten die Reise nach Puzig angetreten. Dort angelangt,
nimmt H. die Betten, zeigt der Geliebten die Wohnung und
sagt, sie sollte nur hingehen, man werde sie schon einlassen,
er habe noch etwas auf dem Wege zu besorgen. Sie geht, kommt
an, wird eingelassen, und vor ihr steht die rechtmäßige Frau
ihres Erlorenen. Von dieser wird der W. verständlich gemacht,
sie solle nur schnell mit ihren vier Kindern machen, daß sie
fortkomme, ihr Mann habe es nun zum dritten Male mit leicht-
gläubigen Frauen so gemacht. Die W. mußte mit ihren Kindern
die Nacht ohne jegliche Mittel in Puzig bleiben und dann
Rückreise nach der alten Heimath zu Fuß antreten.

Von einem Weltkongreß der Juden ist in den Blättern
die Rede. Am 25. August d. J. soll nach Zeitungsberichten
in München ein solcher Weltkongreß abgehalten werden, an
dem die Möglichkeit der Wiedererrichtung eines jüdischen Reiches
erörtert werden soll. An der Spitze der Bewegung stehen
Herrl, Mar Nordau, Rabbiner Hilsbeheimer u. A. Man
Anschein nach handelt es sich um dem Plan der sogenannten
„Zionisten“, die Israel in Palästina wieder sammeln wollen.
beweisen einzuweisen, hewerkt das „Volk“, daß bei den
linern für einen Auszug aus dem Feenpalast und aus
Thiergartenstraße „Stimmung“ sein wird.

Rechnungsformulare

empfehlen die Druckerei ds. Bl.